

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

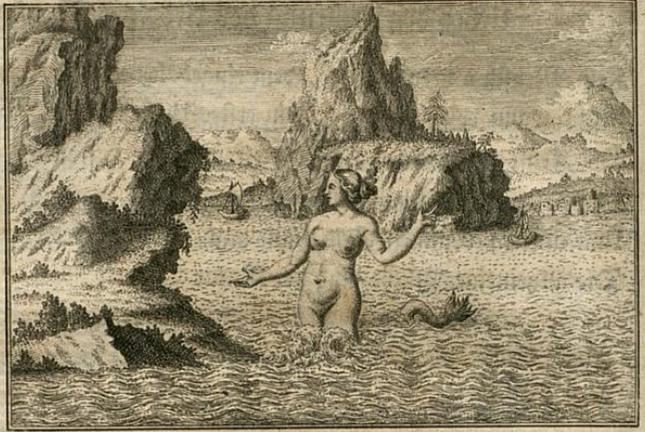
**D. Albrechts von Haller, königl. Groß-Britannischen
Hofraths ... Versuch Schweizerischer Gedichte**

Haller, Albrecht von

Göttingen, 1751

Drittes Buch.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1988



J. C. Schradter, sculp. Gilling.

Drittes Buch.



Wahrheit! sage selbst du Zeugin der a Geschichte!
Wer b machte Gottes Zweck und unser Glück zu
nichte?

Wer war's, der wieder Gott die Geister aufgebracht,
Und uns dem Laster hold, uns selber feind gemacht?

Verschieden war der Fall verschiedner Geister Orden:
Der einen Treflichkeit ist ihr Verderben worden,
Die Kenntnuß ihrer Liches gebahr ihr Finsternuß,
Sie hielten ihre Kraft für von sich selbst gewiß,

Und

a Geschichten! auß. 2. 3.

b konnte Gottes Zweck und unser Glück zernichten? A. 2.

Und voll von ihrem Glanz, a verdrüsslich aller Schranken,
 Mißkennnten sie den Gott, dem sie ihn solten danken.

Ihr allzu starker Trieb nach der Vollkommenheit
 Ward endlich zum Gefühl der eignen Würdigkeit:

Ihr Stolz fieng an in Haß die Furcht vor Gott zu kehren,
 Als ohne den sie selbst der Wesen erste wären.

So wich ihr Schwarm von Gott, dem Ursprung seines
 Lichts,

Ihr Glanz, entlehnt von Gott, fiel bald ins eigne Nichts;

Nichts blieb an ihnen gut. Gott hatten sie verlassen,
 Der Liebe wahren Zweck verschwuren sie zu hassen,

Des höchsten Guts Genuß war ewiglich verscherzt,
 Der Sinn wurd mißvergnügt, des Urtheils Licht geschwärzt.

In ihrem Wesen selbst, worinn sie sich verstiegen,
 b fand sich kein inn'rer Quell von ständigem Vergnügen,

c Ihr Aufruhr rächte Gott, ihr Hochmuth ward zur
 Schmach,

Das Böse war gewählt, das Uebel folgte nach;
 Biß daß Keu ohne Buß, Verzweiflung an dem Heile,

Und Mißgunst ohne Macht den Freßlern ward zum Theile,
 Da

a verdrüssig auf. 2.

b war keine innre auf. 2.

c Ihr Aufruhr gegen Gott wurd selber Gottes Rach, auf. 2.



Da dort die treue Schaar, die niemahls Gott verließ,
 In seiner Gegenwart, der Geister Paradies
 Und Tag fund ohne Nacht, da ewig hoch und steigend
 Ihr Stand der Gottheit naht, und keinen Eckel zeugend
 In der Begierd genießt, und im Genuß begehrt,
 Und ihren Geist mit Licht, das Herz mit Wollust nährt.

Das Uebel, dessen Macht den Himmel konnte mindern,
 Fund wenig Widerstand bey Adams schwachen Kindern.
 Ein stäter Bilder-Kreis schwebt spielend vor dem Sinn,
 Der wählt zur Gegenwart, behält und a sendet hin:
 Bald hatte Lust und Zier das ernstliche verdrungen,
 Der Müß und Tugend Bild schien trocken und gezwungen,
 Die Seele b hängt sich an Ruh und Lustbarkeit,
 Der Tugend Kraft nahm ab durch die Abwesenheit;
 Auch lockt der Leib zur Lust mit zärtlicher Verbindung,
 Bedacht wich dem Genuß, und Kenntniß der Empfindung;
 Zudem was endlich ist kan c nicht unfehlbar sein,
 Das Uebel d schlich sich auch in uns durch Irthum ein.
 Der schwache Geist verlohr der Neigungen Verwaltung,
 Wir wendeten in Gift die Mittel der Erhaltung,

Die

a sendt dahin auf. 2.

b haßete auf. 2. 3.

c ohne Fall nicht auf. 2.

d schliche sich auf. 2.

Verschiedene Gestalt bedeckt die Ungeheuer,
 Die Kunst der Ehrbarkeit leyht manchen ihren Schleyer,
 Wann andrer, die die Scheu mit keiner Larve deckt,
 Erhöhrte Häßlichkeit die Augen troßt und schreckt.
 Geringer Unterscheid! der auf der Haut nur lieget,
 Nicht in das innre dringt, und niemand mehr betriegeret:
 Noch Zeit noch Land, noch a Schwang vermag auf die
 Natur,

Die Quelle fließet stäts, der Auslauf ändert nur.
 Vergebens rühmt ein Volk die Unschuld seiner Sitten,
 Es ist nur jünger schlimmer, und minder weit geschritten:
 Der lappen ewig Eis, wo, allzu tief geneigt,
 Die Sonne keinen Reiß zur Ueppigkeit erzeugt, b
 Schließt nicht die Laster aus, sie sind wie wir hinfällig,
 Geil, eitel, geizig, träg, mißgünstig und gehässig,
 Und was liegt c dann daran, bey einem bitteren Zwist,
 Ob Fisch-Fett oder Gold des Zweyspalts Ursach ist?

Der Mensch, der Gott verläßt, erniedrigt sein Geschicke,
 Wer von der Tugend weicht, der weicht von seinem Glücke:
 Die

a Brauch A. 2. 3.

b Erlernte A. 2:5.

c es A. 2.

* Siehe Hysteriums Beschreibung.

Die Pflichten sind der Weg, den Gott zur Wohlfahrt giebt,
 Ein Herz, wo Laster herrscht, hat nie sich selbst geliebt.
 Von aussen fließt kein Trost, wann uns das inn're quälet,
 Uns eckelt der Genuß, so bald die Nothdurft fehlet:
 Die Schätze dieser Welt sind nur des Leibes Heil,
 Der wahre Mensch, der Geist, nimmt daran keinen Theil.
 So bleibt der müde Geist bey falschen Gütern öde,
 Der Eckel im Genuß entdeckt das inn're Blöde,
 Nie froh vom igtigen, stäts wechselnd, keinem treu,
 Erfahren wir genug, wie nichtig alles sey.
 Vergebens übertrifft das Schicksal unsre Bitten,
 Die Welt hat Philipps Sohn*, und nicht die Ruh erstritten:
 Ein Thor rennt nach dem Glück, kein Ziel schließt seine
 Bahn,

Wo a er zu enden meint, fängt er von neuem an.
 Doch auch das Schatten-Glück erfreut den Menschen selten,
 Weil Gold und Ehre nichts als durch den Vorzug gelten:
 Die Güter der Natur sind endlich und gezählt,
 Die einen werden groß von dem, was andern fehlt:
 Ein Sieger wird berühmt durch tausend andrer Leichen,
 Und ganzer Dörfer Noth macht einen ein'gen Reichen:
 Der Schönen holdes Ja, die einem sich ergiebt,
 Verurtheilt die zur Dual, die da, wo er geliebt.

Wir

a man zu enden meint, fängt man von neuem an. A. 2. 3.

* Alexander der Große.

Wir streiten in der Welt um diese falschen Güter,
 Der Eifer, nicht der Werth, erhizet die Gemüther;
 Wie Kinder (wer ist nicht in einem Stück ein Kind)
 Oft um ein streitig Nichts sich in den Haaren sind,
 Bald dieß bald jenes siegt, und troget mit dem Ballen,
 Bey keinem bleibt die Lust, und der Verdruß bey allen.
 Wir schwizgen, kummern, flehn, verschwenden Zeit und
 Blut,
 Was wir a von Gott erpreßt, ist endlich keinem gut.

So findt man wahre Noth, wo man Vergnügen suchet,
 Der Zepter wird so oft, als wie der Pflug, verfluchet.
 Die Furcht, der Seele Frost, der Flammen-Strom, der
 Zorn,

Die Nachsucht ohne Macht, des Kummers tiefer Dorn,
 Die wache Eifersucht, bemüht nach eignem Leide,
 Erhizte Ungedult, der theure Preiß der Freude,
 Der Liebe Folter-Bett, der öden Stunden Last,
 Die herrschen nicht so stark b beyhm Schaub, als im Pallast.
 Noch stärker peitscht den c Geist das zornige Gewissen,
 Noch Macht, noch Haß von Gott befreyt von seinen Dissen;
 Sein

a Gott abgepreßt A. 2. 3.

b im A. 2. 3.

c Sinn A. 2. 3.

Sein fürchterlicher Ruf dringt in der Fürsten Saal,
 In Gold und Purpur bebt Octaviens * Gemahl,
 Und siehet, wo er geht, so sehr er a sucht zu schlaffen,
 Vor ihm den ofnen Schlund von unfehlbaren Straffen.

Der Leib, das Meisterstück der körperlichen Pracht,
 Folgt seinem Gaste bald, und fühlt des Uebels Macht.
 Vollkommen hatt' er einst, geschickt zu Gottes Bilde,
 Die Unschuld b noch zum Arzt, und Eintigkeit zum Schilde,
 Dem Tode minder nah, und vielleicht frey davon,
 Nahm er Theil an der Lust, und nimmt ist Theil am Lohn:
 Die Zeit muß seit dem Fall ihr Sandglas gäher stürzen,
 Die Mordsucht grub ein Erzt, die kurze Frist zu kürzen,
 c Tod, Schmerz und Krankheit wird ergraben und erschiffet,
 Und unsre Speise macht der Ueberfluß zum Gift.
 Der Sorgen Wurm verzehret den Balsam d unsrer Säfte,
 Der Wollust gäher Brand verschwendet des Leibes e Kräfte,
 Gefaulet, abgenutzt, und nur zum Leiden stark
 Eilt er zur alten Ruh, und sinket nach dem Sark.

Der

a will entschlaffen A. 2.

b einst A. 2.

c Der Tod und Schmerz A. 2.

d aus den Säften A. 2.

e Kräfte, A. 2.

* Der Kayser Nero.

* * *

Der Geist von allem fern, womit er sich beethöret,
 Sieht sich in einer Welt, wovon ihm nichts gehört,
 a Nur geht mit ihm ins Reich der öden Dunkelheit,
 Ein unerträglich Bild der eignen Häßlichkeit.
 Gold, Ehre, Wollust, Tand, wornach er sich gesehnet,
 Verblendung, Selbstbetrug, worauf er sich gelehnet,
 Wig, Ansehn, Wissenschaft, b der Eigenliebe Spiel,
 Von allem bleibt ihm nichts, als des Verlusts Gefühl.
 Der Sachen Unterscheid ist bey ihm umgedrehet,
 Er haßt was er geliebt, und ehrt, was er verschmähet,
 Und brächte, könnt es seyn, jedwedem Augenblick
 Worinn er sich veräümt, mit Jahren Pein zurück.
 Die Wahrheit, deren Kraft der Welt Gewühl verhindert,
 Findt nichts, das ihr Gefühl in dieser Wüste mindert,
 Ihr fressend Feu'r c durchgräbt das Inn're der Natur,
 Und sucht im tiefsten Mark des Uebels mindste Spur:
 Das Gute, das veräümt, das Böse, so begangen,
 Die Mittel, die verscherzt, sind eitel Folter-Zangen,
 Von stäter Nachreu heiß. Er leidet ohne Frist,
 Weil er gepeiniget, und auch der Henker ist.
 O selig jene Schaar, die von der Welt verachtet,
 Der d Dinge wahren Werth, und nicht den Wahn betrachtet,

Und

a Nur bleibt ihm in dem Reich A. 2.

b wodurch er sich gefiel, A. 2.

c durchwühlt A. 2. 3.

d Sachen A. 2. 3.

Und treu dem inn'ren Ruf, der sie zum Heile schreckt,
 Sich ihre Pflicht zum Ziel von allen Thaten steckt.
 Befehlt, daß Welt, und Hohn, und Armuth sie mißhandeln,
 Wie angenehm wird einst ihr Schicksal sich verwandeln,
 Wann dort, bey'm reinen Licht, ihr Geist sich selbst gefällt,
 Das überwundne Leid zu seiner Wollust hält,
 Und innig hold mit Gott, dem Urbild ihrer Gaben,
 Sie Gott, das höchste Gut, in stäter Nähe haben.

Indessen ist die Welt, die Gott zu seinem Ruhm,
 Und unserm Glücke schuf, des Uebels Eigenthum:
 a In allen Arten ist das Loos des Guten kleiner,
 Wo tausend geh'n zur Quaal, entrinnt zur Wohlfahrt einer,
 Und für ein zeitlich Glück, das keiner rein genießt,
 Folgt ein unendlich Weh, das keine Ruh beschließt.
 O Gott voll b Gnad' und Recht, darf ein Geschöpfe fragen,
 Wie kan mit Deiner c Huld sich unsre Qual vertragen?
 d Vergnügt o Vater Dich der Kinder Ungemach?
 War Deine Lieb' erschöpft? war Deine Allmacht schwach?

Und

a Durch alle A. 2, 3.

b Huld A. 2.

c Gnad A. 2.

d Hat seinen Kindern Gott kein besser Glück gegbant?

Hat er es nicht gewollt? Hat er es nicht gefbant? A. 2.

Und konnte keine Welt des Uebels ganz entbehren,
 a Wie lieffest Du nicht eh ein ewig b Uebling wahren?

Verborgen sind O Gott! die Wege deiner Huld,
 Was in uns Blindheit ist, ist in Dir keine Schuld.
 Vielleicht, daß vermahltest die Wahrheit, die ihn peinigt,
 Den umgegossnen Geist durch lange Qualen reinigt,
 Und, nun dem Laster feind, durch dessen Frucht gelehrt,
 Der Wille, umgewandt, sich ganz zum Guten kehrt:
 Daß Gott die späte Reu sich endlich läßt gefallen,
 c Uns alle zu sich zieht, und alles wird in allen.

* Dann d Seine Güte nimmt, auch wann Sein Mund uns
 droht,

Noch Maaf noch Schranken an, und hasset unsern Todt.
 Vielleicht ersetzt das Glück vollkommener Erwählten
 Den minder tieffen Grad der Schmerzen der Gequälten:
 Vielleicht ist unsre Welt, die wie ein Körnlein Sand
 Im Meer der Himmel schwimmt, des Uebels Vaterland;
 Die

a Westwegen ließ er nicht auf. 2.

b Das alte Uebling auf. 2. 3. 4. 5.

c Und auf. 3.

d Deine Güte nimmt, auch wann dein Mund uns droht, auf. 3.

* Obige 4. Verse stehen nicht in der zweyten Auflage.

Die Sterne sind vielleicht ein Sig verkürter Geister,
 Wie hier das Laster herrscht, ist dort die Tugend Meister,
 Und a dieses Punct der Welt von mindrer Trefflichkeit
 Dient in dem grossen All zu der Vollkommenheit:
 Und wir, die wir die Welt im kleinsten Theile kennen,
 Urtheilen auf ein Stück, das wir vom Abhang trennen.

Dann Gott hat uns geliebt, wem ist der Leib bewußt?
 Sagt an, was fehlt daran zur Nutzbarkeit und Lust?
 Seht den Zusammenhang, die Eintracht b in den Kräften,
 Wie jedes Glied sich schießt zu menschlichen Geschäften,
 Wie jeder Theil für sich, und auch für andre sorgt,
 Das Herz vom Hirn den Geist, dieß Blut von jenem borgt:
 Wie im bequemsten Raum sich alles schicken müssen,
 Wie aus dem ersten Zweck noch andre Nutzen fließen,
 Der Kreislauf uns belebt, und auch vor Fäulung schüßt,
 Der ausgebrauchte Theil von uns c sich selbst verschwigt,
 Und unser d ganzer Bau ein stätes Muster scheint
 Von höchster Wissenschaft, mit höchster Huld vereinet.
 Soll Gott, der diesen Leib, der Maden Speis' und Wirth,
 So väterlich versorgt, so prächtig ausgeziert,

Soll

- a Diese Eck' auf. 2.
 b unsrer auf. 2.
 c von auf. 2. 3.
 d ganze auf. 2. 3.

Soll Gott den Menschen selbst, die Seele nicht mehr
schätzen?

Dem Leib sein Wohl zum Ziel, dem Geist sein Elend setzen?

Nein, Deine Huld, O Gott! ist allzu offenbar,
Die ganze Schöpfung legt Dein a liebend Wesen dar:

Die Huld, die Raben nährt, wird Menschen nicht
verstoßen,

Wer groß im Kleinen ist, wird grösser seyn im Großen.

Wer zweifelt dann daran? ein undankbarer Knecht:

Drum werde was Du willst, Dein b Wollen ist gerecht.

b Noch Unrecht noch Versehn kan vom Allweisen kommen,
Du bist an Macht, an Gnad, an Weißheit ja vollkommen.

Wann unser Geist gestärkt, dereinst Dein Licht verträgt,
Und sich des Schicksals Buch für unsre Augen legt,

Wann Du der Thaten Grund uns würdigest zu lehren,

Dann werden alle Dich, o Vater, recht verehren,

Und kündig Deines Rathes, den blinde Spötter schmähn,

In der Gerechtigkeit nur Gnad und Weißheit sehn.

a liebreich auf. 2. 3.

b Willen auf. 2.

c Noch Unbill noch Verschuss auf. 2. 3.

